No. 117. — 57. Jahrgang.

Donnerstag, 11. März 1909

Erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin:
75 Pf. monatlich
frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25
Abonnementspreis für auswärts
bei Bezug durch die Post:
monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40
Insertionspreis für die Zeile 40 Pf.
Stellenangebote und Gesuche . . 30 „
Kleine Anzeigen: das Wort . . . 4 „
Das fette Ueberschriftswort . . . 10 „

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Morgen - Ausgabe

Haupt-Expedition:
SW. Jerusalemer Straße 46/49
Telephon: Amt I. Nr. 10131–10148.
Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Wilmersdorf. 1–6, Petersburgerstr. 2, Grosse Frankfurterstr. 31 u. Gr. Frankfurterstr. 57, Rykestr. 31, Schiffbauerdamm 1, Schulzendorferstr. 27 (am Weddingpl.), Königstr. 56/57, Rathenowerstr. 3 (gegenüber d. Kriminalgericht), Potsdamerstr. 38, Bayreutherstr. 32, Leipzigerstr. 103, Blücherstr. 69 (Ecke Zerbannstisch), Rixdorf, Berlinerstr. 41 (Ecke Münchenerstr.), Schöneberg, Hauptstr. 155, Charlottenburg, Kantstr. 34, Pankow, Bornholmerstr. 1, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 129, Weißensee, König-Chaussee 61b.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Der Ahnherr

des Grafen Brandenburg.

„Friedeich Wilhelm II. wäre als Regent gar nicht so übel gewesen, wenn ihn nicht die Weiber verweichlicht hätten!" hat Bismarck gelegentlich einmal geäußert. Wie groß aber die Neigung dieses preußischen Königs für die „Weiber" war, darüber hat sich ein zeitgenössischer Schriftsteller folgendermaßen ausgelassen: „Die Natur hat für ihn im Physischen alles. Ohne daß es ihn am Verstande fehlt, so schuf sie ihn doch nicht im richtigen Verhältnis des Geistes zu dem Körper. Es ist kein Gleichgewicht unter beiden vorhanden. Der Körper überwiegt den Verstand und die Leidenschaften laufen mit dem Kopfe davon. Der Geschlechtstrieb ist in diesem kräftigen Körper so stark, daß die Seele in dem Augenblick, wenn jener am heftigsten dominiert, sich in einer wahren Apathie befindet. Er kannt ihm alle Nerven; zu häufige und übertriebene, durch künstliche Reizmittel vermehrte Genüsse schwächen ihn dergestalt, daß der Geist sich nie von jenen Paroxismen erholen kann." Ferner enthält das Tagebuch eines vielgereisten Mannes, der im Juli 1802 Berlin und Umgegend besuchte, folgende merkwürdige Stelle: „Im Städtchen Charlottenburg, das etwa 3000 Seelen zählt, haben mehrere Privatpersonen schöne Landhäuser, worunter das schönste wohl dasjenige ist, welches der dicke König für die Lichtenau erbauen ließ. Der jetzige König verkaufte es sogleich an den reichen englischen Armelieferanten Baron v. Eckartsstein für 80,000 Taler; dasselbe soll jedoch über 200,000 Taler gekostet haben. So ließ er (gemeint ist der „dicke" König) auch einem englischen Doktor daselbst ein Landhaus bauen, weil er eine hübsche Tochter hatte. Der Dicke war physikalisch merkwürdig — ein zweiter Herkules . . ."

Die Eigenschaft, von der diese Aufzeichnungen berichten, macht die Zahl der Verbindungen erklärlich, die der „Dicke" im Laufe seines Daseins einging. Abgesehen von den vielen flüchtigen, um die sich Lohnbediente, aber nicht Geschichtsschreiber kümmerten, gab es auch eine Anzahl dauernder. Vor allem war der König zweimal zur rechten Hand und zweimal zur linken Hand verheiratet. Die erste Ehe rechter Hand blieb kinderlos und wurde nach vier Jahren geschieden. Der zweiten Ehe rechter Hand entsprossen mehrere Kinder, unter ihnen Friedrich Wilhelm III., der Ahnherr aller jetzt lebenden Hohenzollern aus der königlichen Linie. Der am 22. Dezember 1786 mit der zur Gräfin v. Ingenheim ernannten Julie v. Voß geschlossenen ersten Ehe linker Hand entstammt die in Potsdam und Wiesbaden lebende gräfliche Familie v. Ingenheim. Der am 11. April 1790 mit der zur Gräfin von Brandenburg ernannten Gräfin Sophie Juliane Friederike Dönhoff geschlossenen zweiten Ehe linker Hand entsprossen zwei Kinder, Friedrich Wilhelm und Julie. Diese stark kinderlos im Jahre 1848 als Herzogin von Anhalt-Köthen, jener, der bekannte Ministerpräsident Friedrich Wilhelms IV., verschied am 6. November 1850. Acht Kinder, drei Söhne und fünf Töchter, überlebten ihn und von diesen ist das letzte, der ehemalige Gesandte Graf v. Brandenburg am Dienstag gestorben. Die acht Geschwister sind sämtlich unverheiratet geblieben. Die Nachkommen des „Dicken" aus seiner Verbindung mit der Gräfin Dönhoff sind also, wie wir schon kurz erwähnt haben, ausgestorben.

Allgemein bekannt ist ferner die Verbindung des Königs mit der zur Gräfin Lichtenau ernannten Wilhelmine Rietz, geborenen Enke. Dieser Verbindung entsprossen fünf Kinder. Zwei, Alexander und Marianne, blieben am Leben und erhielten den Namen Graf und Gräfin von der Mark. Alexander starb im Alter von neun Jahren und ist in der Dorotheenstädtischen Kirche beigesetzt. Berühmt ist sein prächtiges Grabdenkmal von Schadows Meisterhand. Marianne, der ihr königlicher Vater eine Mitgift von 200,000 Talern schenkte, war dreimal verheiratet: mit dem Erbgrafen zu Stolberg-Stolberg, mit einem Herrn Kaspar v. Miaskowski und mit einem Chevalier de Thierry, einem früheren französischen Obersten. Eine Tochter aus dieser dritten Ehe, die von Friedrich Wilhelm III. das Recht erhalten hatte, sich „v. Thierry de la Mark" zu nennen, heiratete einen nahen Verwandten, den Grafen v. Ingenheim, den Sohn des „Dicken" und der Julie v. Voß. Aus der Ehe mit Herrn v. Miaskowski stammte ebenfalls eine Tochter, die den Grafen Adolph v. Königsmarck heiratete. Von ihren beiden Töchtern heiratete die eine den bekannten Dichter Gustav zu Putlitz, die andere den Oberjägermeister Grafen von der Asseburg. Außerdem hinterließ sie einen Sohn, den Grafen Adolph v. Königsmarck. Aus den Ehen dieser drei Kinder sind Nachkommen vorhanden, die in Friedrich Wilhelm II. ihren Ururgroßvater und in der Gräfin Lichtenau ihre Ururgroßmutter zu betrachten haben.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß der „Dicke" auch zu einer verwitweten Frau Bodet, geborenen Sandberg-Baumberger, Beziehungen unterhielt. Die aus dieser Verbindung stammenden Kinder erhielten den Namen „Freiherren v. Baumberger", haben sich aber bis in die Gegenwart nicht fortzupflanzen vermocht. Einen frommen Lebenswandel hat der „dicke König" also nicht geführt. Aber einen Bibelspruch hat er getreulich verwirklicht: „Seid fruchtbar und mehret euch!"

Teheran, 10. März. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Die armenische Bevölkerung ist merklich erregt infolge von Gerüchten über **bevorstehende Ausschreitungen.** Die Nationalisten verbreiten Aufrufe, in denen sie erklären, sie seien an dieser Agitation nicht beteiligt. Die russische und die englische Gesandtschaft forderten die persische Regierung auf, Schritte zu tun, damit Ausschreitungen verhindert werden.

Wie es gemacht wird.

Herr Schwartzkopff wird Kultusminister.

Die Verabschiedung des Kultusministers Dr. Holle steht unmittelbar bevor. An seine Stelle soll der erzreaktionäre Ministerialdirektor Schwartzkopff treten. Damit den „Liberalen" diese bittere Pille versüßt werde, soll ihm in der Person des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Schiffer ein „liberaler" Ministerialdirektor zur Seite gegeben werden.

Dieser Vorschlag ist in ein „liberales" Blatt, die nationalliberale „Straßburger Post" lanciert worden, und die „Kreuzzeitung" hat natürlich nichts Eiligeres zu tun, als diesen Artikel des nationalliberalen Blattes in voller Ausführlichkeit abzudrucken. So ist es den reaktionären Kreisen, die schon längst auf die Ernennung des Herrn Schwartzkopff zum Kultusminister hinarbeiten, ein Leichtes, es an der entscheidenden Stelle so hinzustellen, als ob Herr Schwartzkopff als Kultusminister den Liberalen besonders genehm wäre.

Ein Blockfreisinniger, der sich auch dann und wann als Dichter versucht, hat vor etwa Jahresfrist auf den Kurs Schwartzkopff, der schon lange dem preußischen „Ministerium des Geistes" das Gepräge gibt, den hübschen Vers gemacht:

Ob Studt, ob Holle,
Schwarz bleibt der Kopf bis in die Wolle.

Heute werden, wie es scheint, die Blockfreisinnigen einen Schwartzkopff ohne jede Widerrede schlucken.

Für die Nachlaßsteuer

beginnt jetzt sogar die konservative Presse einzutreten, der vor dem Besitzsteuerkompromiß in ihres Herzens stillem Kämmerlein schon längst unheimlich geworden war. So veröffentlicht der „Reichsbote" mehrere Zuschriften zugunsten der Nachlaßsteuer, deren einer, aus dem Norden datierten wir folgende Sätze entnehmen:

Mit Ausnahme der Mitglieder des Bundes der Landwirte bedauert man hier in konservativen Kreisen, daß die Nachlaßsteuer nicht durchgeht, weil diese Steuer wirklich den Besitz getroffen hätte. Ich kann mich, obwohl ich gut konservativ gesinnt bin, doch des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Steuer nicht nur abgelehnt würde wegen ihrer schädlichen Wirkungen für die Landwirtschaft, sondern auch aus kapitalistischen, egoistischen Gründen. . . . . Wir halten das Geschrei gegen die Nachlaßsteuer für Mache — sind bei den kleinen Vermögen die Abgaben doch lächerlich gering, und die großen Vermögen können die Steuer, trotz Progression, erst recht tragen, weil sie sie nur von ihrem Ueberfluß geben. Es ist wirklich Unrecht, großes Unrecht, da von einer Vermögenskonfiskation zu reden. . . . . Solche Steuervorschläge, gegen die gar keine Einwendungen gemacht werden, gibt es nicht und wird es nie geben. Das steht aber unzweifelhaft fest, daß die besitzenden Klassen, solange sie die Macht noch in Händen haben, freiwillig von den wachsenden Unkosten des Reichs mehr auf ihre starken Schultern nehmen müssen, wenn sie verhindern wollen, daß die Erbitterung der Besitzlosen gegen die Wohlhabenden immer mehr zunimmt.

Selbst die „Kreuz-Ztg." spricht sich für eine Besteuerung der Erbteile von Kindern und Ehegatten aus und widerlegt den Einwand, daß eine solche Steuer die Leute zur Auswanderung treiben würde. Das hiesige Bündlerblatt schimpft natürlich weiter gegen die Nachlaßsteuer das Blaue vom Himmel herunter — selbstverständlich nur aus „idealen" Beweggründen!

Das Abgeordnetenhaus

vertagte gestern die Genehmigung zur Strafverfolgung der Görlitzer Volkszeitung wegen Beleidigung des Hauses sowie des konservativen Abgeordneten v. Hennigs-Techlin wegen Beleidigung, stimmte der Erweiterung des Stadtkreises Linden zu und erledigte die zweite Lesung der Vorlage betreffend die Aufhebung des Kommunalsteuerprivilegs der Beamten. Die Aufrechterhaltung des Privilegs der Geistlichen wurde natürlich beschlossen.

Dann wandte man sich der Novelle zum Stempelsteuergesetz zu. Natürlich jammerten die konservativen und sonstigen agrarischen Redner über die Erhöhung der Gebühr für Jagdscheine und des Stempels auf Jagdpachtverträge. Ihnen traten die Redner der Linken und auch der Finanzminister v. Rheinbaben entgegen. Der Abgeordnete Dr. Friedberg (nationalliberal) und der Abgeordnete Wolff-Lissa (freisinnige Vereinigung) bedauerten, daß der Fideikommißstempel nicht erhöht werde, den man im Gegenteil in Preußen häufig ganz erlasse. Mit Recht nannte der nationalliberale Redner die Fideikommisse volkswirtschaftlich unerfreuliche Erscheinungen. Die Vorlage geht an eine besondere Kommission.

Heute stehen auf der Tagesordnung das Beamtenprivileg, Mantelgesetz, Wohnungsgeldzuschuß (dritte Lesungen), Gebührenordnung für Medizinalbeamte (zweite Lesung).

Eisenbahn-Bureaukratie.

Der Polizeistaat, der in Preußen-Deutschland herrscht, hat neue Blüten getrieben in der Eisenbahnverwaltung. Am 1. April d. J. tritt im ganzen Reichsgebiete eine neue Eisenbahnverkehrsordnung in Kraft, die neben manchen allerdings notwendigen Fortschritten doch eine Reihe für das Publikum höchst lästiger und schikanöser Vorschriften enthält, die kleinlichen Polizeigeist atmen. Nur einige seien zum Belege hier angeführt:

Daß die Beförderung nicht verweigert werden kann, wie der § 3 dieser Verordnung grundsätzlich bestimmt, ist wirklich sehr liebenswürdig. Indessen wird dieses unzweifelhafte Recht des Publikums ausgeschlossen, wenn die Beförderung mit den regelmäßigen Beförderungsmitteln unmöglich ist (Ziffer 7 desselben Paragraphen). Diese Einschränkung kann zu folgenden Zuständen in der Praxis führen: Nehmen wir an, die Eisenbahnverwaltung habe nur in ungenügender Weise irgendwo für die Bedürfnisse des Verkehrs auf irgendwelcher Station gesorgt. Infolgedessen reichen die „regelmäßigen" Beförderungsmittel nicht aus. Die Fahrgäste brauchen dann seitens der Verwaltung nicht mit den fälligen Zügen oder überhaupt nicht befördert zu werden!

Auch das ist sehr hart, daß als regelmäßiges Zahlungsmittel zum Beispiel an den Grenzstationen nur Gold und Silber der Nachbarländer angenommen werden kann (§ 9), nicht aber die mit gesetzlichem Kurs versehenen Staatsbanknoten. In Oesterreich ist das allgemein gestattet, wobei übrigens der Staat ganz hübsche Gewinne macht.

Recht drakonisch kann die Bestimmung in § 16, Absatz 5 wirken, die wörtlich lautet: „Wer ohne die Absicht, mitzufahren, in einem zur Abfahrt bereitstehenden Zuge Platz nimmt, hat 6 Mark zu entrichten." Dadurch können nicht etwa bloß Personen, die in betrügerischer oder in der Absicht, einen schlechten Scherz zu machen, in den Zug einsteigen, dieser Strafe verfallen, sondern auch zum Beispiel Begleiter von kranken oder zu spät kommenden Fahrgästen, die für diese Plätze belegen wollen.

Wir könnten so fortfahren! Der ganze Entwurf atmet kleinlichen Polizeigeist. Beruhigend ist wenigstens, daß die Wagenfenster nicht mehr auf der „Windseite" geschlossen werden müssen, wie bis jetzt das Orakelwort der Verordnung besagt! Freilich wird es dadurch nicht besser werden, daß nunmehr der Zugbeamte die Entscheidung im Streitfalle darüber treffen soll, was nur ärgerliche Zwischenfälle hervorrufen kann. Im ganzen ist die neue Verkehrsordnung von jenem „Geiste" diktiert, der die Eisenbahn als eine Einrichtung ansieht, um derentwillen die Reisenden auf der Welt sind. Aber darum scheint sich die preußische „Volksvertretung" nicht zu kümmern!

Amtliche Wahlkontrolle.

Ueber einen neuen Fall einer amtlichen Kontrolle der Wahlbeteiligung wird uns aus Posen berichtet. Wenige Tage nach den dort im November erfolgten Stadtverordnetenwahlen erhielten sämtliche städtischen Beamten, die sich an der Wahl nicht beteiligt hatten, folgenden Ukas:

Posen, den 27. November 1908.

In höherem Auftrage ersuche ich Sie um Auskunft bis zum 29. d. M., aus welchem Grunde Sie bei der diesjährigen Stadtverordnetenwahl nicht gewählt haben.

gez. Pahl,
Bureauvorsteher.

Auf eine Anfrage, in wessen „höherem Auftrage" er so wißbegierig sei, hat der Herr Bureauvorsteher geantwortet, daß er einem Befehl des Oberbürgermeisters Dr. Wilms nachgekommen sei. Selbstverständlich ist dieses Verfahren durchaus ungesetzlich. Hoffentlich wird die Regierung im Abgeordnetenhause über diesen Mißbrauch der Amtsgewalt interpelliert werden.

Aus der demokratischen Bewegung.

Aus Cronenberg bei Elberfeld wird uns geschrieben: Eine neue Ortsgruppe der demokratischen Vereinigung wurde hier in einer zu diesem Zwecke anberaumten Besprechung am 6. März gegründet. Herr Dr. Pohlschröder behandelte in zirka einstündigem Vortrage Zweck und Ziele der demokratischen Vereinigung und erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Zwei Mitglieder der Barmer Ortsgruppe griffen wirkungsvoll in die Diskussion ein. In den provisorischen Vorstand wurden gewählt: als Vorsitzender Stadtverordneter Leiener, als Kassierer Werkmeister Bechtel und als Schriftführer Kaufmann Hein. Mit der Begründung dieser neuen Ortsgruppe ist der erste Einzug in den Wahlkreis Lennep-Remscheid-Mettmann (Vertreter Professor Eickhoff) erfolgt.

Das neue 25 Pfennig-Stück.

Der Bundesrat hatte, wie gemeldet, die Ausführung des 25 Pfennig-Stückes, dessen Entwurf vom Preisgericht mit dem ersten Preise ausgezeichnet worden war, abgelehnt und sich damit an die Seite derer gestellt — das war die große Mehrheit — die der Meinung waren, daß sich diese Münze in der Praxis nicht bewähren würde. Inzwischen ist dem Reichsschatzamt auf Anregung des Reichskanzlers ein neues Modell ausgearbeitet worden, das bereits in einer der nächsten Sitzungen dem Bundesrat vorgelegt werden wird. Die Größe des neuen 25 Pfennig-Stückes ist nach dem neuen Entwurf fast dieselbe wie bei dem preisgekrönten. Auf der Schauseite ist, wie offiziös verlautet, die Zahl 25 in arabischen Ziffern zu sehen, die von einem einfachen Blattkranz umgeben wird; die Füllhörner, die der preisgekrönte Entwurf zeigte, fallen also fort. Ebenso wird die Rückseite vollkommen von jenem abweichen, der das vertiefte Viereck mit dem nach der Kaiserkrone schauenden Adler zeigte.

General Stössel begnadigt?

Eine aufsehenerregende Meldung kommt aus Petersburg. Danach soll in den nächsten Tagen die Begnadigung der in der Peter-Pauls-Festung internierten „Helden" von Port Arthur, des Generals Stössel sowie der Admirale Nebogatow, Grigorjew und Lischin erfolgen. Stössel hat, wie es heißt, in jüngster Zeit einen Schlaganfall erlitten, und der Admiral Lischin ist an Schwindsucht erkrankt, so daß die Aerzte ihm den Aufenthalt in südlichem Klima „verordneten".

Die Balkankrisis

erörterte der neue österreichische Ministerpräsident v. Bienerth eingehend in der Programmrede, die er gestern in der Eröffnungssitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses hielt. Aus Wien wird über die Rede des Ministerpräsidenten berichtet:

Während der Programmrede des Ministerpräsidenten v. Bienerth brachten die Tschechisch-Radikalen ununterbrochene Abzugsrufe auf Bienerth und Haerdtl und Beschimpfungen gegen beide vor. Der übrige Teil des Hauses begleitete die Ausführungen Bienerths mit lebhaftem Beifall. Der Ministerpräsident betonte, daß die neue Regierung in ernster und schwerer Zeit vor das Haus trete, skizzierte die auswärtige Lage und sagte: Die Stellung der österreichisch-ungarischen Monarchie wird in der krisenhaften Periode, die wir durchlaufen, gegenwärtig durch zwei Akte charakterisiert, durch den erfolgten Abschluß der Verständigung mit der Türkei und durch die von unserem Gesandten in Belgrad abgegebene bekannte Erklärung. Für den Abschluß des Uebereinkommens mit der Türkei wurden zweifellos große Opfer gebracht, um auf friedlichem Wege zu dieser Verständigung zu gelangen. Erwägt man, daß uns durch dieses Uebereinkommen ein unantastbarer Rechtstitel für die Annexion Bosniens und der Herzegowina gegenüber jedermann verliehen und für die Monarchie die sichere Aussicht eröffnet wird, mit der Türkei noch freundschaftlichere und herzlichere Beziehungen als bisher aufrecht erhalten zu können, so darf man wohl zugeben, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht wurden. Es ist zuversichtlich zu erwarten, daß die Signatarmächte die Nachricht von diesem Uebereinkommen mit Befriedigung aufnehmen werden. Wohl hat die Spannung der auswärtigen Lage, wenn sie auch noch nicht geschwunden ist, durch dieses Uebereinkommen um ein Bedeutendes nachgelassen; ungeklärt aber sind heute noch die politischen Beziehungen der Monarchie zu Serbien und Montenegro, die eine Reihe durchweg unerfüllbarer und undurchführbarer politischer Forderungen aufgestellt haben. (Sehr richtig!) Getreu der Methode, die sich bei der Türkei bewährt hat, bestand auf Seiten der Monarchie seit allem Anfang die Absicht, auch mit Serbien auf dem Wege direkter Verhandlungen zu einer Wiederherstellung normaler Beziehungen zu gelangen. Die Regierung hat in diesem Gedankengang sich durch keinerlei aus dem benachbarten Königreich herausdringenden Nachrichten aus ihrem Gleichmut und ihrer ruhigen Zurückhaltung herausdrängen lassen.

Man muß anerkennen, daß der österreichische Ministerpräsident Serbien gegenüber sehr ruhige und friedliche Töne angeschlagen hat.

Das türkische Durchfuhrverbot.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die Nachricht, daß die serbischen Bemühungen für die Durchfuhr von Kriegsmaterial von Frankreich und England unterstützt werden, bestätigt sich nicht. Bei dem Durchfuhrverbot handelt es sich, wie hier hervorgehoben wird, um ein eigenes Interesse der Türkei, da die jüngsten serbischen Rüstungsmaßregeln sich auch gegen den Sandschak von Novibazar richten.

Große Lärmszenen

wurden in der gestrigen Sitzung der russischen Reichsduma durch die Extrem-Konservativen bei der Fortsetzung der Debatte über den Etat des Ministeriums des Inneren hervorgerufen. Aus Petersburg wird darüber berichtet:

Der Deputierte Markow von der extremen Rechten sprach die Meinung aus, daß es notwendig sei, die Beamten des Ministeriums an ihre heiligste Pflicht zu erinnern, die Autokratie zu schützen. Von Beamten werde häufig behauptet, in Rußland bestehe keine Autokratie, sondern eine Verfassung. Derartige Beamte gebe es hauptsächlich in Petersburg, die Schuld hieran falle auf den Gouverneur des Petersburger Gouvernements. In den Ausführungen einiger Vorredner seien Majestätsbeleidigungen enthalten gewesen, er spreche seine Verwunderung und das Bedauern darüber aus, daß solche Verbrechen im Dumasaal zugelassen würden.

Diese Worte riefen stürmischen Beifall auf der rechten Seite des Hauses, lärmende Zwischenrufe und Zischen links und im Zentrum hervor.

Nachdem Ruhe eingetreten war, erklärte der Präsident Chomjakow, daß, solange das jetzige Präsidium im Amt sei, eine Majestätsbeleidigung niemals zugelassen werden würde. Ein solchen habe sich jedoch Markow in seiner Rede schuldig gemacht. (Andauernder Beifall im Zentrum und links.) Daraufhin gab die extreme Rechte folgende Erklärung ab:

Die Fraktion der extremen Rechten hat, da sie es für unzulässig erachtet, daß auf einem Dumaabgeordneten die Beschuldigung der Majestätsbeleidigung lastet, beschlossen, den Justizminister von dem Geschehenen in Kenntnis zu setzen, damit vor Gericht festgestellt werde ob Markow eine Majestätsbeleidigung begangen hat, wie der Präsident behauptet, oder nicht, wie die Fraktion annimmt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom 10. März.

(Schluß.)

Das Kommunalsteuerprivileg.

Bei § 2, wonach das Kommunalsteuerprivileg bestehen bleiben soll für diejenigen Beamten, Geistlichen, Elementarlehrer und unteren Kirchendiener, die vor dem 31. März 1909 in das Amtsverhältnis eingetreten sind, beantragt.

Abg. **Reinbacher** (fr. Vp.):

das Gesetz auch auf diejenigen Beamten auszudehnen, die vor dem 1. April 1909 angestellt worden sind. Lediglich hinsichtlich der Militärpersonen sollte eine Ausnahme gemacht werden. Es würden mindestens 30 bis 40 Jahre vergehen, bis ein Erfolg für die Gemeinden aus dem Gesetz entstände.

Ein **Regierungskommissar** erwidert, der Antrag Reinbacher sei für die Staatsregierung unannehmbar.

Der Antrag Reinbacher wird abgelehnt, Paragraph 2 angenommen mit einem Antrag Ahrens, der in Konsequenz der gestrigen Beschlüsse das Kommunalsteuerprivileg der Geistlichen aufrecht erhält, aber die Regierung ersucht, mit den zuständigen Kirchenbehörden sich darüber ins Benehmen zu setzen, unter welchen Voraussetzungen die Befreiung der Geistlichen von der Gemeindesteuer aufgehoben werden kann.

In § 4 wird der Kommissionsbeschluß gestrichen, wonach die Zuschläge zur Einkommensteuer, wenn sie den Satz von 100 Prozent übersteigen, den Kreisen insoweit verbleiben sollen, als die Kreise zur Deckung ihrer Bedürfnisse die Einkommensteuer mit Umlagen heranziehen.

Damit ist die zweite Lesung dieses Gesetzes erledigt.

Es folgt die erste Beratung der

Novelle zum Stempelsteuergesetz.

Abg. Dr. **v. Kries** (kons.):

Das Gesetz bringt keine grundlegenden Aenderungen, ist aber der Schlußstein im Gebäude der Beamtenbesoldungsreform. Die Kommission wird hoffentlich das Netz der Steuervorschriften so engmaschig ziehen, daß niemand hindurchschlüpfen kann. Gegen die Erhöhung der Jagdscheinabgabe hat eine große Minderheit in meiner Partei Bedenken. ebenso gegen die des Stempels auf Jagdpachtverträge, den meistens die verpachtenden Gemeinden werden tragen müssen. Ich beantrage Verweisung der Vorlage an eine 21gliedrige Kommission.

Abg. **Fleuster** (Ztr.)

teilt die Bedenken des Vorredners gegen die Erhöhung der Jagdscheingebühr und des Stempels auf Jagdpachtverträge. Die Gemeinden würden den Stempel zu tragen haben, nicht die reichen Jagdpächter. Vielleicht könnte man auch Familienjagdscheine mit geringerer Steuer ausgeben. In der rückwirkenden Kraft des Gesetzes liege eine Härte insbesondere für Mieter, die meist alle Vertragskosten allein tragen müssen.

Abg. Dr. **Friedberg** (natl.):

Meine Freunde sind mit der Vorlage im allgemeinen einverstanden. Die Stempelsteuern sind die notwendige Ergänzung des Erwerbs- und Einkommensteuersystems. Zu bedauern ist, daß Fachverträge weniger Stempelsteuer zahlen sollen als Mietsverträge. Die Erhöhung der Steuer auf Jagdpachtverträge wird sehr genau zu prüfen sein, damit die Gemeinden nicht den Schaden davon haben. Gegen den Errichtungsstempel für Gesellschaften sprechen erhebliche Bedenken. Wenn wir ihn akzeptieren, so tun wir das nur, weil er die Hälfte der 16 Millionen aufbringen soll, die von der Vorlage erhofft werden. Sehr bedauerlich ist es, daß der Fideikommißstempel nicht erhöht worden ist. Die Fideikommisse sind mit wenigen Ausnahmen volkswirtschaftlich unerfreuliche Erscheinungen. Bedauerlich ist es auch, daß der Fideikomißstempel in Preußen so häufig ganz erlassen wird. Wir werden das Gesetz in der Kommission gründlich prüfen. (Beifall.)

Finanzminister Freiherr **v. Rheinbaben**

dankt dem Vorredner für die wohlwollende Beurteilung der Vorlage. Die Ertragsberechnung erscheine auch ihm reichlich hoch. Die Erhöhung der Jagdscheingebühr hat keine Bedenken. Der Jäger, der sich seinerzeit die Erhöhung der Jagdscheingebühr von 3 auf 15 Mark — also um 500 Prozent — gefallen ließ, wird auch die Erhöhung auf 22½ Mark — also auf 50 Prozent — ertragen. Gegen die niedrigere Gebühr für Jagdscheine mit Gültigkeit im Bezirk einer einzelnen Gemeinde habe ich die schwersten Bedenken. Daß bei Jagdpachtverträgen der Verträger den Stempel trägt, halte ich für ausgeschlossen. Auch einen ungünstigen Einfluß des Stempels auf die Gründung von Aktiengesellschaften befürchte ich nicht; dazu wird bei solchen Gründungen in der Regel ein zu glänzendes Geschäft gemacht. Die Fideikommißstempelfrage gehört in das zurzeit in Ausarbeitung begriffene große Fideikommißgesetz.

Abg. **Lüdecke** (freik.):

Auch wir haben allerlei Bedenken. Die Gesellschaften m. b. H. sollte man nicht zu schroff anfassen. Die rückwirkende Kraft des Mietsstempels erscheint uns bedenklich. Die Jagdverpächter dürfen nicht zu sehr belastet werden. Die Haftpflicht der Beamten für den Stempel geht zu weit. (Beifall rechts.)

Abg. **Träger** (fr. Vp.):

Auch diese Vorlage wird mehr ergeben, als der Finanzminister berechnet. Zu Plusmacherei liegt aber kein Anlaß vor. Es gibt Leute, die viel mehr Befriedigung empfinden, wenn sie 3 Mark Stempelsteuer hinterziehen, als wenn sie 300 Mark verdienen. (Heiterkeit.) Die Mietssteuer ist nicht immer eine Verbrauchssteuer, sondern gelegentlich auch eine Gewerbesteuer und wird dann besonders fühlbar. (Beifall links.)

Abg. **Heimann** (soz.):

Mit den Grundlagen des Entwurfes sind wir einverstanden. Freilich haben wir noch viele Abänderungswünsche.

Abg. **Wolff-Lissa** (fr. Vg.):

Auch wir billigen die Ziele des Gesetzes, ohne ihnen in allen Einzelheiten zuzustimmen. Ueberrascht hat uns, daß der Fideikommißstempel fehlt.

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird angenommen. Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 11 Uhr. (Dritte Lesung des Gesetzes betreffend Aenderung des Beamtensteuerprivilegs, Gesetz betreffend die Gebühren der Medizinalbeamten, dritte Lesung des Gesetzes über den Wohnungsgeldzuschuß (Mantelgesetz zu den Besoldungsvorlagen).

Die Novelle zum Berggesetz.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung der Berggesetznovelle setzte am Dienstag Abend die allgemeine Beratung über die Einrichtung von Arbeitsausschüssen und Sicherheitsmännern fort. Es lag zunächst ein Antrag vor, die Sitzungen der Kommission vorläufig auszusetzen und die Regierung zu ersuchen, mit Rücksicht darauf, daß die letzte Prüfung der Verhältnisse des Auslandes im Jahre 1899 erfolgt sei, neue Ermittelungen darüber anzustellen, wie sich die Arbeiterkontrolleure, besonders in England, bewährt hätten. Seitens der Regierung wurde erklärt, daß eine solche

Jugendspiele.

[Nachdruck verboten.]

Die Nachricht, daß man endlich auch in Groß-Berlin die ersten Schritte zur großzügigen Organisierung und Einführung der Jugendspiele getan hat, wie wir berichteten, und einen „Hauptausschuß für Leibesübungen“ gegründet hat, ist nur zu begrüßen. Denn damit ist man ein bedeutendes Stück weiter gekommen in den Bestrebungen, die darauf hinauszielen, das große Mißverhältnis zu beseitigen, das bei uns zwischen der Ueberarbeitung und Ueberbürdung des Geistes und der Vernachlässigung einer harmonischen Ausbildung der körperlichen Fähigkeiten besteht.

Bereits in zahlreichen anderen Städten Deutschlands, so besonders auch im Industriebezirk Westfalens, wo ähnliche Verhältnisse für die Jugend herrschen, wie hier in Berlin, hat man in Anlehnung an die Vorbilder des modernen Amerika und England Volksjugendspiele eingeführt, bei denen die Kinder unter Beaufsichtigung der Lehrer den verschiedensten Arten des Sports, wie Fußball, Schleuderball, Tennis, Golfspiel usw., an freien Nachmittagen obliegen können. Und daß man dem Bedürfnis der Knaben und Mädchen hier wirklich entgegengekommen ist, beweist die große Beteiligung der Schüler, die natürlich freiwillig ist. Wie äußerst wichtig und geradezu notwendig zur Hebung der Volksgesundheit die Jugendspiele sind, zumal der Andrang zu den Gymnasien und sonstigen Mittelschulen stetig wächst, zeigt die Statistik der für den Militärdienst Untauglichen. Dreiundsiebzig Prozent aller Abiturienten werden durchschnittlich jedes Jahr als unbrauchbar für den Dienst befunden. Also nur siebenundzwanzig Prozent — rund ein Viertel der Studierenden — hat sich eine den nicht allzu hohen Anforderungen des Militärdienstes wahrscheinlich genügende Gesundheit durch die Gymnasialjahre erhalten können.

Wie bekannt, fordert die geringe Uebung der Muskeln während des stillen Sitzens vor den Büchern und in der Schule nur eine mäßige Ausscheidung der Kohlensäure. Infolgedessen wechselt etwa nur $1/6$ des Luftinhaltes der Lungen, weshalb auch nur ein geringer Ersatz von neuem Sauerstoff durch den Blutumlauf nötig ist. Bei eifriger Leibesübung aber scheiden die Muskelbündel überreich Kohlensäure aus, so daß die Lungen Arbeit genug haben, die giftigen Gase herauszubefördern; die Zahl der Atmungen steigert sich von 15 auf 60 und mehr in der Minute. Auf diese Weise wird der ganze Verbrennungsprozeß in den Muskeln angeregt, der Stoffwechsel befördert, der Ermüdungsstoff durch wohltätigen Schweiß zutage geschafft, das Wohlbehagen des Körpers um ein bedeutendes erhöht und unser höchstes Gut, das man ja leider erst nach seinem Verlust so recht als höchstes empfindet, die Gesundheit, erhalten und sogar wiedergewonnen.

Besonders hervorzuheben ist noch, daß die meisten Untersuchungen, die zwecks Feststellung des Einflusses aller Arten von Leibesübungen auf die Herzfunktionen vorgenommen wurden, das erfreuliche Ergebnis hatten, daß die Kraft und Widerstandsfähigkeit dieses wichtigsten Innenorgans gestärkt und gehoben wird.

Die alten Römer hatten ein Sprichwort: Pro patria est, dum ludere videmur — dem Vaterland dient unser Spiel. Gewiß, so spricht der Welteroberer. Aber in erster Linie ist es das eigene Glück unserer Kinder, ihr körperliches und das damit eins bildende seelische Wohlbefinden, das wir im Auge haben sollen, wenn wir der Jugend Gelegenheit bieten, zu besonderen Spielplätzen zu wandern, wo sie sich in freudigem Eifer und frohester Heiterkeit unter Anleitung und Aufsicht der sich selbst beteiligenden Lehrer austummeln kann.

R.

Germanische Frühkunst.

Der schweizerische Forscher F. A. Stückelberg gibt in der dieser Tage erscheinenden Märznummer der „Monatshefte für Kunstwissenschaft“ (Verlag von Klinkhardt u. Biermann in Leipzig) einen interessanten Bericht über die Ergebnisse von vier Studienreisen, die er zu dem alten Graubündener Bergkloster Disentis unternommen hat. Der Zweck dieser Reise war die genaue Untersuchung des Lauschuttes der Kirchenruinen im östlichen Klosterhofe von Disentis. Es handelt sich da um Tausende von Bruchstücken, die allerdings in kleine Stücke zerbrochen, sonst aber wohlerhalten, also weder bestoßen noch geschwärzt, noch etwa später restauriert sind. Diese Fragmente gehörten zu den Martinskirchen, deren erste 670, deren zweite zwischen 813 und 831 zerstört worden zu sein scheint.

Ihre große kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung liegt nun darin, daß sie unsere Kenntnis über jene Epoche germanischer Frühkunst vermehren, die von der Kunstgeschichte lange mit unbilliger Stiefmütterlichkeit behandelt worden ist. Mehr und mehr gelangt man dazu, zahlreiche Denkmäler des Frühmittelalters, die bisher immer als romanisch angesprochen wurden, dieser germanischen Frühkunst, die in ihren Umrissen immer deutlicher erscheint, zuzuweisen. Die Fundstücke von Disentis bringen da sehr schätzenswerte Aufschlüsse. Es sind die Fragmente ausgedehnter Stuckaturen, die die Kirchen einst geschmückt haben. Größtenteils sind die von jeher unbemalt, das heißt weiß gewesen, doch befinden sich darunter auch polychrome Stücke; und zwar erstreckt sich die Färbung hauptsächlich auf die figürlichen Darstellungen, bei denen die Malerei viele Einzelheiten ersetzt, die von der Plastik nicht angedeutet waren, zum Beispiel die Haare, die Augen, die Nasenflügel.

Die plastischen Stuckzierden von Disentis bestanden aus menschlichen Figuren von verschiedenem Maßstabe, die größten Köpfe etwa lebensgroß. Das Haar ist als brauner Schopf, der gescheitelt ist, zusammengefaßt und umrahmt, bis tief an den Hals herabreichend, nach frühmittelalterlicher Art das Gesicht. Die kleinsten Köpfe haben Haare, die durch Furchen in Büschel geteilt sind, und ähneln merowingischen Münzbildern. Die Köpfe sind sämtlich roh und verraten barbarische, freilich ungleiche Mache. Besonders merkwürdig sind aber die Schmuckformen. Ihre Art und ihr Formenschatz erklärt sich aus der Ethnographie des Klosters, das von irisch-fränkischen Mönchen gegründet worden war, und in dessen Mönchslisten später Rhätier sowie Germanen verschiedener Stämme erscheinen. So erklärt es sich, daß in dem Ornamentenschatze von Disentis Ueberlieferungen und Formen aus den verschiedensten Quellen zusammenströmen. Zunächst hat die Antike nicht allein die Technik des Mosaiks, des Stuccos usw., sondern auch allerlei spezielle Formen, wie die Halbsäulen und das Alphabet, geliefert. Alle einzelnen Ornamente hingegen sind barbarischen, das heißt germanischen Charakters; sie beruhen größtenteils auf dem Kerbschnitte, und Stückelberg ist geneigt, die einzelnen Formen mit großer Wahrscheinlichkeit bestimmten Stämmen zuzuweisen. So möchte er die ungefalzten Riemenknäuel und die gepaarten Hacken als fränkisch, die Kerbschnittzierden, Krabben, Rosetten, Feuerräder, Hecken und Seile als langobardisch ansehen. Endlich zeigen sowohl die Figuren in Köpfen, Haartracht, Kostüm usw. wie auch die Ornamente noch irische Einflüsse.

Deutlich zeigt also dieser Formenschatz der Stuckornamente von Disentis, wie in dieser Epoche der germanischen Frühkunst die antike Ueberlieferung mit irischen Einflüssen und mit der Tradition verschiedener germanischer Stämme zu einem Ganzen verschmilzt.

K. F.

Bühnengenossenschaft und Redakteur.

Gegen die Bühnengenossenschaft und ihre derzeitige Leitung erheben zahlreiche bekannte Schriftsteller Klage. Die Genossenschaft hatte, wie bekannt, ihre Zeitschrift einer völligen äußeren wie inneren Umwandlung unterziehen, hatte eine Zeitschrift von größeren literarischen Gesichtspunkten aus dem Verbandsblatt machen wollen und für die Leitung Herrn Herwart Walden engagiert. Die neue Zeitschrift erregte indes das Mißfallen vieler Genossenschaftsmitglieder. Daraufhin entließ die Genossenschaft Knall und Fall nach wenigen Wochen den eben engagierten Redakteur.

Jetzt traten 38 Schriftsteller, unter denen sich die bekanntesten Namen befinden, für den Redakteur ein. Die Genossenschaft hat sich mit ihrem Vorgehen auf einen recht bedenklichen Weg begeben. Als sie flammenden Protest gegen die Direktorenwillkür erhob, da fand sie Unterstützung bei der gesamten Presse. Um so weniger durfte sie jetzt einen eben engagierten Redakteur Knall und Fall entlassen, das heißt ihm dasselbe Unrecht zufügen, das sie beim Theater bekämpft. Gefiel ihr seine Tätigkeit nicht, so hatte sie das Recht der Kündigung. Aber die plötzliche Entlassung während des Probemonats, die sie im Theaterwesen beseitigen will, ins Zeitungswesen einführen, das ist ein starkes Stück. Die Genossenschaft soll den alten Spruch beherzigen: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füge keinem anderen zu!“

Ein Forscher in der Eisregion.

Kürzlich starb in der Einsiedelei auf dem Kleinen St. Bernhard im Alter von 81 Jahren der Abbé Chanoux, eine seltene Persönlichkeit, die mit Menschenfreundlichkeit und Aufopferung eine ernste wissenschaftliche Arbeit in der Einsamkeit jener unwirtlichen Höhen zu vereinigen wußte. Ein italienischer Mitarbeiter des Lancet widmet dem Verstorbenen einen Nachruf, der eine Reihe bemerkenswerter Züge aus diesem weltabgeschiedenen Dasein enthält.

Der Forscher, der so Gelegenheit hatte, die grausige Wirkung der alpinen Fröste auf menschliche Wesen zu beobachten, hatte sich die Aufgabe gestellt, die Widerstandsfähigkeit alpiner Gewächse gegen die Kälte zu studieren. Er hatte sich einen Versuchsgarten angelegt, den er nach sich „Chanousia“ taufte. Seine botanischen Arbeiten erregten die größte Aufmerksamkeit und brachten ihm Ehrungen seitens der wissenschaftlichen Welt Italiens ein. Wer mit Chanoux in Berührung kam, vermochte den Zauber seiner ehrfurcht-

Ermittelung nicht notwendig sei, da zuverlässige Angaben über die Einrichtung der Grubenkontrolleure in England, Frankreich und Belgien vorliegen. Danach habe sich in England ein großer Vorzug darin gezeigt, daß die Grubenkontrolleure den Grubenarbeitern ein größeres Sicherheitsgefühl gaben und die Grubenbeamten zu größerer Sorgfalt angehalten haben. In Frankreich und Belgien habe man im allgemeinen gute Erfolge gehabt. Die besten Grubenkontrolleure seien die in Belgien von dem Ministerium angestellten, weil sie unabhängig gestellt seien. In Frankreich habe man die Befugnisse der Grubenkontrolleure seit 1899 erweitert und stehe vor einer ferneren Verbesserung. Auffallend sei, daß in Frankreich die Ausgaben für die Grubenkontrolleure sich wesentlich erhöht hätten und anscheinend sich noch jetzt erhöhen. Mit Rücksicht auf diese Darlegungen wurde der eingangs erwähnte Antrag zurückgezogen.

Hierauf wurde über einen Antrag beraten, Sicherheitsmänner nur im Steinkohlenbergbaubetrieb obligatorisch zu bestellen, im übrigen aber es von der Entscheidung des Oberbergamtes abhängig zu machen, inwieweit die Bestellung wünschenswert und erforderlich sei. Mehrere Kommissionsmitglieder sprachen sich für die Regierungsvorlage aus, wobei betont wurde, daß der Sicherheitsmann ja auch den Unfalluntersuchungen beiwohnen solle, und daß aus diesem Grunde das Institut der Sicherheitsmänner allgemein eingeführt werden müsse. — Die Abstimmung wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

Hierauf kam ein Antrag zur Erörterung, wonach die Sicherheitsmänner nicht den Arbeiterausschüssen entnommen, sondern neben diesen gesondert gewählt werden müßten. Dem wurde seitens der Regierung entgegengetreten. Es wurde darauf hingewiesen, daß dadurch eine häufigere Bewegung unter den Arbeitern entstehen würde. Es sei auch erforderlich, daß der Sicherheitsmann aus der Zahl der Arbeiter entnommen würde, die ständig im Berge beschäftigt seien. Der Bezirk des Sicherheitsmannes müsse so klein sein, daß er ihn in einer Schicht befahren könnte. Der Fiskus habe im Saarrevier mit seinen Einrichtungen im allgemeinen gute Erfahrungen gemacht und habe seine dortigen Einrichtungen zur Grundlage dieses Gesetzentwurfes benützt. Nach einigen weiteren Erörterungen wurde die Weiterverhandlung auf Dienstag nächster Woche vertagt.

Der endgültige Wohnungsgeldtarif der Beamten

bis zum 1. April 1911 hat nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses folgende Fassung erhalten:

Beamte der ersten Rangklasse:
Ortsklasse A: 2000, B: 1600, C: 1200, D: 960, E: 800 Mark (Pensionssatz 1312).

Beamte der zweiten und dritten Rangklasse!
A: 1600, B: 1200, C: 560, D: 800, E: 720 Mark (1056 Mark).

Beamte der vierten und fünften Rangklasse:
A: 1200, B: 880, C: 720, D: 640, E: 560 (800 Mark).

Beamte, welche zwischen der fünften Rangklasse und den Subalternen der Provinzialbehörden rangieren, Subalternbeamte zweiter Klasse bei den Zentralbehörden, Subalternbeamte bei den Provinzial- und Lokalbehörden:
A: 720, B: 580, C: 480, D: 400, E: 290 Mark (495 Mark).

Unterbeamte:
A: 480, B: 360, C: 290, D: 220, E: 150 M. (300 M.).

Zur Klasse A gehören: Altona, Berlin, Breslau, Charlottenburg, Köln, Dahlem, Wilmersdorf bei Berlin, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Friedenau, Groß-Lichterfelde, Grunewald, Plötzensee, Rixdorf, Schöneberg, Steglitz, Stralau, Tempelhof, Treptow, Wiesbaden.

Zur Klasse B gehören unter anderen: Aachen Barmen, Beuthen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Boxhagen-Rummelsburg, Brandenburg, Britz, Bromberg, Kassel, Koblenz, Krefeld, Danzig, Dortmund, Duisburg, Elberfeld, Elbing, Erfurt, Essen, Frankfurt a. O., Friedrichsfelde, Gelsenkirchen, Grünau, Halle a. S., Hannover, Johannistal, Kiel, Königsberg i. Pr., Lankwitz, Lichtenberg, Magdeburg, Mariendorf, Münster i. W., Osnabrück, Pankow, Posen, Potsdam, Reinickendorf, Schmargendorf, Spandau, Stettin, Tegel, Weißensee, Zehlendorf.

Die Budgetkommission des Reichstages

führte auch in ihrer gestrigen Nachmittagsitzung die Beratung des Militäretats noch nicht zu Ende. Bei den Uebungsplätzen usw. wird auf Wunsch des Zentrums eine klarere Buchführung zugesagt. Aus dem Zentrum wird weiter die Anregung gegeben, angesichts der Finanzlage die

großen Manöver ausfallen zu lassen.

Bemängelt wird das Anwachsen der Zahl der Baubeamten. Es wird eine Prüfung darüber zugesagt, ob hierbei eine Ersparnis möglich ist. Hierbei, ebenso beim Medizinalwesen wird eine Reihe von Abstrichen gemacht, desgleichen bei der Verwaltung des Trains. Bei den Ersatz- und Reservemannschaften fragt ein Vertreter des Zentrums an, ob es richtig sei, die Zahl der „Prozentmannschaften" höher als 5 Prozent zu nehmen. Es könne dabei an Marschgebühren gespart werden; zudem greife das System der Prozentmannschaften, die doch zum Teil wieder heimgesandt werden müssen, sehr ins wirtschaftliche Leben ein. Die Militärverwaltung erhebt hiergegen nachdrücklichen Einspruch, da es einen Ausfall an Uebungsmannschaften bedeuten würde. Auf konservativen Antrag werden von den hierbei geforderten 3,881,700 Mark 100,000 Mark abgesetzt. Bei den Reisegebührnissen, Umzugskosten, Transport- und Vorspannkosten werden 400,000 Mark gestrichen. Heute Fortsetzung.

Der unlautere Wettbewerb.

In der Reichstagskommission für das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb wurde gestern beantragt, daß im gewerbsmäßigen Verkehr mit Vier Ortsbezeichnungen nur zur Kennzeichnung der Herkunft verwendet werden dürfen. Ein anderer Antrag verlangt, daß Waren, die durch Versand aus gewissen Orten eine Qualitätsbezeichnung erhalten (Meißner Porzellan, Glashütter Uhren, Solinger Stahlwaren usw.), sowohl in ihren meisten Einzelteilen wie als Ganzes in diesen Orten hergestellt werden müssen; und soweit von solchen Plätzen Waren vertrieben werden, die nicht dort hergestellt, aber für den Ort eigentümlich sind, deren Herkunft deutlich aus Firmierung Anpreisung und Warenbezeichnung hervorgehen muß. Beide Anträge wurden abgelehnt.

Kommunales.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, 11. März, nachmittags 5 Uhr. Wahl eines Bürgerdeputierten für die Direktion des Märkischen Provinzialmuseums mittelst Stimmzettel. — Fortsetzung der Berichterstattung des Etatsausschusses. — Vorlagen, betreffend: die Etats des Gesindebelohnungs- und Unterstützungsfonds, der Weishan-Stiftung und der Waldecker-Stiftung für das Etatsjahr 1909, — die Teilung des Gemeindewaisenratsbezirks 177A, — Veränderungsarbeiten an den Tiefbrunnenanlagen des Wasserwerkes Tegel, — der Verkauf des Grundstückes Kniprodestraße, Ecke der Schönlankerstraße, — den abgeänderten Entwurf für eine Ueberführung über die Eisenbahn im Zuge der Putlitz- und Föhrerstraße, — die Mietung von Diensträumen für die Betriebskrankenkasse der Stadtgemeinde Berlin, — den Ankauf von Ländereien in der königlichen Tegeler Forst für Anlage neuer Wasserwerke. Außerdem findet am Beginn der Sitzung die Einführung und Verpflichtung des zum Stadtverordneten gewählten Dr. Knauer statt.

Neue Hochwassergefahr in der Altmark.

Infolge telegraphischer Order aus Seehausen ist am Dienstag eine Kompagnie Spandauer Pioniere mit Pontons und vielen Gerätschaften von neuem in das Ueberschwemmungsgebiet der Elbe ausgerückt, da durch das Tauwetter wieder Hochwasser befürchtet wird. — Gestern ist, wie von anderer Seite gemeldet wird, auf der Hauptbahnstrecke der Altmark Wittenberge—Stendal der Betrieb wieder aufgenommen worden, nachdem die außerordentlich schwierigen Reparaturarbeiten im Laufe der gestrigen Nacht beendet worden waren. Auch die Bruchstelle auf der Bahnstrecke Osterburg—Seehausen konnte schon vor einigen Tagen beseitigt und damit die Bahnverbindung zwischen den beiden altmärkischen Städten wieder hergestellt werden. Die Ausbesserungsarbeiten an den Chausseen sind so weit vorgeschritten, daß alle Verbindungswege dem Verkehr übergeben werden konnten, doch sind die Reparaturarbeiten zumeist nur provisorischer Natur. Die Chausseen können erst im Sommer ordnungsgemäß wiederhergestellt werden. An eine Wiederaufnahme landwirtschaftlicher Arbeiten auf den Feldern ist jedoch vorläufig nicht zu denken. Ausgedehnte Gebiete stehen noch immer unter Wasser, das bis zu einer Tiefe von 40 bis 50 Zentimetern gefroren ist. Die Entfernung dieser Eisschicht muß der Natur überlassen bleiben. Wo die Ackergelände wasserfrei geworden sind, hat man teilweise den Versuch gemacht, den Boden zu entsanden; eine überaus schwierige Arbeit, die bisher nur geringe Erfolge aufzuweisen hat.

Der Mordprozeß Woldenberg.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Verhandlung im Mordprozeß Woldenberg wird vor Eintritt in die Beweisaufnahme auf Antrag des Justizrats Dr. Sello das Militärzeugnis des Angeklagten verlesen, aus dem hervorgeht, daß sich Woldenberg während seiner Dienstzeit straffrei geführt hat. Auch der einstimmig gefaßte Beschluß des vorigen Gerichtshofes wird verlesen, der zur Verweisung der Sache an ein neues Schwurgericht geführt hat.

Aus der Beweisaufnahme, soweit sie im Laufe des gestrigen Nachmittags stattfand, ist nur wenig hervorzuheben, da die Zeugenvernehmungen sich ganz in dem Rahmen der vorigen Verhandlung hielten. Die Beweisaufnahme erstreckte sich auf die Beobachtungen des Amtsgerichtsrats Matz und der Gendarmen am Orte der Tat nach Auffindung der Leiche. Nach der Meinung der Gendarmen war die Peitschenschnur am Halse fest zusammengezogen, die Kleidertasche hing etwas heraus, es sah aus, als ob jemand hineingegriffen hätte. Kriminalkommissar Weiß trat diesen Angaben im wesentlichen bei und bestritt die Behauptung Woldenbergs, daß er gegen ihn sehr scharf aufgetreten sei und ihn dadurch veranlaßt habe, nicht die Wahrheit zu sagen. Der Angeklagte erklärte hierzu, daß er eine Abneigung gegen den Kommissar von dem Augenblick an hatte, als er ihm gegenüber trat. Auf Befragen des Justizrats Dr. Sello bestätigte Kommissar Weiß, daß er an einer Stelle registriert habe: Der Angeklagte scheine ein Mann zu sein, der Haß und Wut in einer ganz unglaublichen Weise aufspeichern könne und dann mit einem Male zum Ausbruch kommen lasse. — Dr. med. Drohsin-Köpenick, der als erster medizinischer Sachverständiger bei der Leiche war, bekundete unter anderem, daß nach den Spuren am Halse der Leiche mindestens zweimal von dem Täter sehr energisch zugegriffen sein müsse. — Nach dem ausführlichen Gutachten, das Gerichtsarzt Dr. Marx erstattete, zeigte die Leiche die klassischen Merkmale des Erstickungstodes.

Der Tod sei zweifellos durch Verschluß der Luftwege eingetreten. Die Frau ist durch gewaltsame Erstickung gestorben. Was die etwa noch in Frage kommende Erdrosselung betrifft, so sei folgendes zu beachten: Die am Halse der Frau sichtbar gewesenen Blutunterlaufungen seien sichere Anzeichen dafür, daß diese an einer lebenden Person ausgeübte Gewalt den Tod verursacht habe. Dafür, daß die Umschnürung des Halses an einer noch lebenden Person erfolgt ist, hat sich kein Anhalt ergeben; es muß also in Uebereinstimmung mit der Behauptung des Angeklagten angenommen werden, daß die Erwürgung stattgefunden hat, ehe die Strangmarke umgelegt wurde. Der Täter, der den Verschluß der Luftwege verursacht hat, muß mehr als einmal mit der Hand zugegriffen haben, und zwar muß kräftig und nachhaltig gedrückt worden sein. Es muß auch mit der Annahme gerechnet werden, daß ein Kampf stattgefunden hat, denn durch ein bloßes einmaliges Anfassen können die Abschürfungen am Arm und an der Nase der Frau nicht entstanden sein.

Medizinalrat Dr. Pfleger bestätigte den Befund und alle Schlußfolgerungen des Dr. Marx.

Nachdem noch mehrere Zeugen und Zeuginnen vernommen worden waren, die allerlei über das Verhältnis der Frau Buchholz zu ihrem Ehemann und zu dem Angeklagten ausgesagt und auch Angaben über die privaten Verhältnisse Woldenbergs gemacht hatten, wurde die Verhandlung auf heute vormittag vertagt.

Die Ehescheidung des Freiherrn v. Eckardstein.

Der bekannte Ehescheidungsprozeß, der zwischen dem früheren Legationssekretär bei der deutschen Botschaft in London Freiherrn v. Eckardstein und seiner Gattin, der Tochter des verstorbenen englischen Möbelindustriellen Sir John Blundell Maple, seit Jahr und Tag schwebt, ist jetzt vom Berliner Landgericht I endgültig entschieden worden. Das Gericht, das die Verhandlungen im Interesse der Sittlichkeit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit führte, hat die Ehe des Freiherrn v. Eckardstein nach deutschem Recht für geschieden erklärt. Und da von beiden Seiten gegen das Scheidungsurteil keine Revision eingelegt wurde, ist dieses jetzt rechtskräftig geworden. In dem Berliner Prozeß handelte es sich um die Klage, die Baron Eckardstein gegen seine Gattin mit der Begründung angestrengt hatte, daß sie mit ihrem Hausarzt in unerlaubten Beziehungen gestanden hätte. Mit der Entscheidung des Berliner Gerichts, das dem Antrag des Freiherrn stattgab, ist dessen Ehe eigentlich zum zweiten Mal geschieden worden, denn bereits in England, wo die Baronesse Eckardstein die Scheidungsklage gegen ihren Gatten eingeleitet hatte, wurde die Ehe beider nach englischem Gesetz geschieden.

Aufstieg des „Zeppelin I".

Friedrichshafen, 10. März.

Dem heutigen, bereits gemeldeten Aufstieg des Militärluftschiffes „Z. I", der insbesondere der Einübung der Landungsmanöver auf dem Wasser galt, folgte heute nachmittag um 4 Uhr 20 Minuten eine zweite wohlgelungene Auffahrt von allerdings nur dreiviertelstündiger Dauer. Auch diesem Aufstieg, bei dem die Handhabung der Höhensteuerung demonstriert wurde, wohnte Graf Zeppelin bei. In seiner Begleitung befanden sich sein Schwiegersohn Graf Alexander v. Brandenstein-Zeppelin. Die Manöver und die Landung gingen vorzüglich vonstatten. Inzwischen ist nebeliges Wetter eingetreten, das wohl einem Regen Platz machen dürfte. Mit dem heutigen Aufstieg sind im ganzen bereits fünf Auffahrten des Reichsmilitärluftschiffes erfolgt. Auf dem Luftschiffbaureal sind einige Abteilungen der Militärluftschiffer damit beschäftigt, Ankerpflöcke für die Luftschiffzelthalle einzuschlagen.

Die serbische Antwort.

Belgrad, 10. März. Die Zirkulardepesche, welche der Minister des Aeußeren Dr. Milowanowitsch heute nachmittag den serbischen Gesandtschaften in Petersburg, Berlin, London, Paris, Wien, Rom und Konstantinopel übermittelte, lautet folgendermaßen: „Den freundschaftlichen Ratschlägen der kaiserlich russischen Regierung entsprechend, beehrt sich die königlich serbische Regierung, Ihnen folgende Erklärungen mit der Bitte zu übermitteln, sie der Regierung, bei welcher sie akkreditiert sind, bekannt geben zu wollen. Von der Ansicht ausgehend, daß die rechtliche Lage Serbiens gegenüber Oesterreich-Ungarn nach der Proklamation der Annexion Bosniens und der Herzegowina normal geblieben, hat Serbien weder die Absicht, einen Krieg mit der benachbarten Monarchie zu provozieren, noch wünscht es seine rechtlichen Beziehungen zu derselben zu ändern, indem es fortfährt, auf Grund der Gegenseitigkeit seine nachbarlichen Pflichten zu erfüllen und mit ihr die in der Vergangenheit gehabten Beziehungen zu unterhalten, welche den gegenseitigen materiellen Interessen entspringen. Im Geiste des Standpunktes, welchem sich Serbien stets untergeordnet hat, daß die bosnisch-herzegowinische Frage eine europäische Frage ist, und daß es den Signatarmächten des Berliner Vertrages zukommt, sowohl bezüglich der Annexion als auch bezüglich der neuen Redaktion des Artikels 25 des Berliner Vertrages die Entscheidung zu fällen, übergibt Serbien, auf die Weisheit und die Gerechtigkeit der Mächte vertrauend, seine Sache ohne Reserve ihnen als den kompetenten Richtern und verlangt bei diesem Anlaß von Oesterreich-Ungarn keine Entschädigungen, weder territoriale noch politische noch ökonomische."

Letzte Nachrichten.

Wien, 10. März. **Abgeordnetenhaus.** (Fortsetzung.) Ministerpräsident Freiherr v. Bienerth fuhr fort: Die Regierung hat die Zeit wirken lassen, und es war vor kurzem nötig, der serbischen Regierung durch die Erklärungen unseres Gesandten in Belgrad Gelegenheit zu einer unmittelbaren Aussprache zu geben. Dank den Ratschlägen der Mächte ist in Serbien eine Wandlung zu einer realeren und praktischeren Politik nicht ausgeschlossen. In dieser Annahme wird Oesterreich-Ungarn gern bereit sein, die neuen Verhandlungen mit dem Königreich über wirtschaftliche und Verkehrsfragen mit dem größten Wohlwollen zu führen, wenn Serbien seine Haltung betreffend Bosnien geändert und uns die Erklärung abgegeben haben wird, daß es wieder zu einem korrekten und freundnachbarlichen Verhältnis zur Monarchie zurückkehren wolle. Durch die im Vorhergehenden skizzierte Haltung der Türkei und Serbien gegenüber glauben wir in eminenter Weise im Interesse des europäischen Friedens gewirkt zu haben und hierbei die Billigung aller Mächte zu finden, mit denen wir die freundschaftlichen Beziehungen unterhalten. Wenn sich also mit der Besserung der auswärtigen Lage die Aussichten auf Erhaltung des Friedens gehoben haben, so sind die internationalen Verhältnisse doch noch immer so geartet, daß sie Wachsamkeitsbereitschaft und Zusammenfassung aller staatlichen Kräfte gebieterisch heischen.

Auf die innerpolitische Lage übergehend, betonte der Ministerpräsident, daß angesichts der in der letzten Zeit stark zugespitzten Gegensätze, die eine programmatische Einigung der Parteien und damit die Bürgschaft des Bestandes einer Koalitionsregierung ausgeschlossen haben, Männer in den Rat der Krone berufen wurden, die nach ihrer nationalen Herkunft und politischen Ueberzeugung als vollwertige Vertreter ihres Volkstums gelten müssen und kraft einer umfassenden Betätigung im öffentlichen Dienste berufen sind, die guten Ueberlieferungen österreichischer Verwaltung zu pflegen und die Pflichten ihres Amtes sachgemäß wahrzunehmen. Ministerpräsident Freiherr v. Bienerth fuhr fort: Ist die Regierung auch keine parlamentarische im landläufigen Sinne, so ist sie doch durchaus erfüllt von den lautersten konstitutionellen Absichten. Alle Bürgschaften zu schaffen, kann nicht Aufgabe der Regierung allein sein, sondern muß mit dem gleichen Maße der Verantwortung auch der Beruf dieses Hauses und seiner Parteien sein.

Am Schlusse seiner Rede wurde der Ministerpräsident lebhaft beglückwünscht. Der Antrag des Abgeordneten Nemec, über die Regierungserklärung die Debatte zu eröffnen, wurde abgelehnt. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Täbris, 10. März. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die **Revolutionäre** führen eilig neue Befestigungen auf. Das hiesige Endschumen veröffentlicht einen Aufruf, in dem es auf die von den Truppen verübten Gewalttaten hinweist und die Bevölkerung auffordert, zu den Waffen zu greifen, um Familie, Ehre und Habe zu schützen.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist in Steglitz; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Dr. Johannes Stanjek in Tempelhof; für den Inseratenteil: Paul Gräß in Gr.-Lichterfelde.

Hierzu Beiblatt.

---

gebietenden und liebenswürdigen Persönlichkeit nicht zu vergessen, und mancher, den die Schwierigkeiten der Berge hilfesuchend unter das gastliche Dach des Hospizes brachten, kehrte dahin zurück, um sich an der Gesellschaft des menschenfreundlichen Abbés zu erfreuen. Giuseppe Carducci, der den Sommer in den Grajischen Alpen zu verleben pflegte, verfehlte niemals, den mühevollen Weg nach dem einsamen Haus auf der Höhe des St. Bernhard zu suchen. Auch die Königin Marguerita und der Herzog der Abruzzen waren häufige Gäste, die sich an dem prächtigen Gelehrten mit der „Klugheit des Herzens" zu erfreuen liebten. Chanoux trug bis kurz vor seinem Ende die Bürde der Jahre mit Leichtigkeit. Erst in den letzten Wochen ließ sein durch die Schneestürme angegriffenes Augenlicht nach, und sein Herz, das durch 50 Jahre in einer Höhe von über 2000 Meter geschlagen hatte, gab Zeichen von Schwäche, der sein Körper endlich erlag.

Deutsche Theaterausstellung 1910. Die für das Frühjahr 1910 in Berlin geplante Ausstellung soll, im Gegensatz zu der internationalen Musik- und Theaterausstellung in Wien vom Jahre 1892, sich auf das deutsche Theater beschränken, allerdings mit Einbeziehung der großen Ausländer, die, wie Shakespeare, gewissermaßen die unserigen geworden oder als Anreger und Vorbilder eine wichtige Rolle im deutschen Kunstleben gespielt haben. Die Musik wird nur insoweit berücksichtigt, als es sich um Oper, Operette und Singspiel handelt.

Eine doppelte Aufgabe soll erfüllt werden: einerseits den Besuchern in möglichster Vollständigkeit und Treue die Faktoren vorzuführen, die das Zustandekommen der szenischen Leistung mit Ausschluß der Persönlichkeiten der Darsteller ermöglichen und bedingen, andererseits eine Sammlung der historischen Zeugnisse zu bilden, die sich als Niederschlag der Leistungen der Schaubühne im Laufe der Jahrhunderte ergeben haben.

Die erste Abteilung ist dem praktischen Theaterbetrieb gewidmet und umfaßt unter anderem: Theaterarchitektur, Bühnensysteme, Beleuchtung, akustische Theatermaschinen, Modelle von Szenenaufbauten, Dekorationen, Vorhänge, Möbel, Stoffe, Bekleidungen, Requisiten, Erzeugnisse der Friseur- und Schminkkunst, Ausstattung des Zuschauerraums, Sicherheitsvorrichtungen, Bureau- und Kassenorganisation, Hygiene, Fachliteratur, Theaterschulen.

Die theatergeschichtliche Abteilung wird unter anderem folgende Gruppen umfassen: Modelle und Pläne, Außen- und Innenansichten von Theatern, Dekorationen, Kostüme, Bilder und Karikaturen, Theaterzettel und Programme, wichtige Theaterakten, Literatur, seltene Drucke und Handschriften, Medaillen, Autographen. Sondergruppen werden innerhalb der theatergeschichtlichen Abteilung für musikalisches Drama, Ballett und für deutsche Dramatiker und ihre Darsteller im neunzehnten Jahrhundert gebildet.

Musiknachrichten. Das letzte der diesjährigen Sonntagskonzerte des Schiller-Theaters, die durch ihre künstlerischen Darbietungen bei außerordentlich billigen Preisen die Gunst des Publikums dauernd gewonnen haben, findet am nächsten Sonntag, 14. März, mittags 12 Uhr im Schiller-Theater Charlottenburg statt. Das Programm bringt ein Klavierquintett von Johannes Brahms und ein Streichquartett von Joseph Haydn. Für den gesanglichen Teil ist die Konzertsängerin Lolo Barnay gewonnen.

Wieder-Eröffnung

der Modewaren-Firma

Passementerien, Spitzen, Bänder.

Oranienstr. 42 am Oranienplatz.

Louis Gordan

Oranienstr. 42 am Oranienplatz.

Passementerien, Spitzen, Bänder.

Es kommen zu ungewöhnlich billig taxierten Preisen zum Verkauf:

Seidenstoffe	Tischdecken	Inletts	Unterröcke	Kinderkleider	Schürzen
Kleiderstoffe	Leinen-	Hemdentuche	Blusen	Morgenröcke	Herren-Wäsche
Gardinen	Baumwollwaren	Bettdecken	Röcke	Matinees	Herren-Artikel
Teppiche	Bettzeuge	Konfektion aller Art	Kostüme	Wäsche eig. Anferlig.	Trikotagen etc.

Alle Waren nur in bester Qualität vorhanden!

Gegründet 1882

GEBR. R. & C. HOMANN

Möbel-Fabrik

Telephon II, 190.

Berlin NW. Perlebergerstrasse 22—24.

Complette Wohnungs-Einrichtungen

Ersatzmöbel zu allen Stylarten passend. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Bei Bareinkäufen 5% Rabatt. Besichtigung unserer Musterzimmer ohne Kaufzwang erbeten.

Heute starb nach langen, schweren Leiden im 10. Lebensjahre unsere inniggeliebte Tochter und Schwester **Erna**, tief betrauert von den Ihrigen. Beerdigung Donnerstag mittags 12 Uhr in Weissensee.
Robert Happ und Frau **Lina** geb. **Lewin.**
Charlottenburg, Krummestr. 50.

Theater-Konzerte

Königl. Schauspiele.

Opernhaus.

Donnerstag: **Elektra.** (62. Abonnements-Vorstellung.) Anfang 8 Uhr.
Freitag: **Szenen aus Iphigenie in Aulis. Verslegelt.** (63. Abonnements-Vorstellung.) Anfang 7½ Uhr.

Schauspielhaus.

Donnerstag: **Die versunkene Glocke.** (67. Abonnements-Vorstellung.) Anfang 7½ Uhr.
Freitag: **Mrs. Dot.** (68. Abonnements-Vorstellung.) Anfang 7½ U.

Berliner Theater.
Heute 8 Uhr: **Einer von unsere Leut'.**

Lessing-Theater.
Donnerstag 8 Uhr: **Griselda.**
Freit. 8 Uhr, Ibsen-Cyclus 1. Vorstell. **Der Bund der Jugend.**
Sonnabend 8 Uhr: **Der König.**

Ibsen-Cyclus.

Abonnement auf 10 Vorstellungen. Parquet 55 resp. 50 und 40 Mark. II. Rang-Balkon 30 resp. 20 Mark.
Der Verkauf ist eröffnet.

Komische Oper.

Donnerstag, den 11. März cr., Anfang 8 Uhr: **Tiefland.**
Freit.: **Hoffmanns Erzählungen.**
Sonnabend: **Lazuli.**
Sonnt. Nm. 3 U.: **Hoffmanns Erzähl.**
Abds. 8 U.: **Zaza** (Zaza: E. v. d. Osten).

8 Uhr. **Neues Theater.** 8 Uhr. **Die fremde Frau.** (La femme X...)
Freitag: z. 50. M.: Die fremde Frau.
Sonnab. z. 1. M. D. Laterne (Passe-part.)

XIV. Saison.

Zirkus Busch.

Donnerstag, 11. März, präc. 7½ U.
Gala-Abend.
Um ca. 9 Uhr:
Konsul Peter, d. weltberühmte Affe!
Ferner: Nur noch wenige Tage!
Herr **Otto Schumann**, Schulreiter.
Frl. Martha Mohnke, Schulreiterin.
Um ca. 9½ Uhr:
Auswanderer!
Besonders hervorzuheben
Der Riesendampfer auf hoher See!

Schiller-Theater O., Wallner-Th.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: **Rechts herum!** Schwank in 3 Akten von Hans Gaus.
Freitag, Abends 8 Uhr: **Das Erbe.**
Sonnabend, Abends 8 Uhr: **Rechts herum!**

Schiller-Theater Charlottenburg
Donnerstag, Abends 8 Uhr: **Die Karolinger.** Trauerspiel in 5 Akten von Ernst v. Wildenbruch.
Freitag, Abends 8 Uhr: **Rechts herum!**
Sonnabend, Abends 8 Uhr: **Die Karolinger.**

Arnold Scholz **Neue Welt.** Hasenheide 108/114
Im Riesen-Festsaal:
„Das" Bockbierfest.
Rutschbahn. Original-Alpen-Dekoration. Wasserfall.
Heute Donnerstag, 11. März 1909: **Elitetag:**
Prämiierung des längsten eigenen Zopfes.
3 Barpreise: Mk. 50.—, Mk. 30.—, Mk. 20.—.
Anf. 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr. Entree 30 Pf., Sonnt. 50 Pf.

8 Uhr **Residenz-Theater.** 8 Uhr
Direktion Richard Alexander.
Kümmere Dich um Amelie.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Donnerstag, den 11. März cr., Anfang 8 Uhr:
Schlagende Wetter.
Freitag: **Kean.**
Sonnabend: **Husarenfieber.**
Sonnt. Nm. 3 U.: **Schlagende Wetter**
Abd. 8 U.: **D. Pfarrer v. Kirchfeld.**

Neues Operetten-Theater
Schiffbauerdamm 25, an d. Luisenstr.
Anfang 8 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Bürgerliches Schauspielhaus
Kastanien-Allee 7—9.
Der Salontiroler,
Lustspiel in 4 Akten v. Moser.
Anfang 8½ Uhr.
Freitag zum 1. Male! **Novität!**
Schlagwetter.

Bernhard Rose-Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Krieg im Frieden.
Lustsp. i. 5 Akt. v. Moser u. Schönthan
Anfang 8 Uhr. Wochentagspreise.
Freit.: **Das Warenhaus-Fräulein.**

Zirkus Schumann.
Heute Donnerstag, 11. März, Abends 7½ Uhr
Nur noch einige Tage
Tiberio,
der Münzenbrecher hebt einen Elephanten.
Mr. Rithlow
wird gefesselt am Erdboden vom Pferde geschleift.
Paet, der Wunder-Schimpanse als Radfahrkünstler.
Frl. Dora Schumann mit ihren Schul- und Springpferden.
Mit glänzend. Ausstattung
GOLO, der Seeräuber.

Metropol-Theater.
Täglich 8 Uhr:
Donnerwetter — tadellos!
Revue in 10 Bildern v. Julius Freund.
Musik v. P. Lincke. Regie Dir. Schultz
Masary — Perry
Holden — Bender
Ciampietro — Kettner
Pfann — Thielscher.

Apollo Theater
D. beispiell. Erf. d. März-Progr.
10 U.: **Alice Norton** 10 U.
8½: **Der junge Papa.** 8½

WINTER GARTEN
Robert Steidl
Liane de Vriès
GeorgeBonhair-Truppe
ikarische Spiele
sowie d. hervorragenden Kunstkräfte des neuen Programms!

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum 122. Male:
Der Compagnie-Ball.
Anfang 8 Uhr.
Reichsh.-Restaur. Militär-Konz.

Herren-Konfektion

im Taxwerte von 64,000 M. hatte ein Berliner Geschäft wegen

Zahlungsschwierigkeiten

bei einem hiesigen Spediteur verpfändet. Diese Ware habe ich erworben und stelle solche

vormittags von 9 Uhr

ab **fabelhaft billig** zum Verkauf.

	Serie I	II	III
1837 Herren-Anzüge	12.50	18.–	24.– M.
105 Herren-Gehrock-Anzüge			24.– M.
	Serie I	II	III
710 Herren-Paletots	11.–	15.–	18.– M.
290 Herren- und Knaben-Joppen	4.50 und 3.50 M.		

476 Knaben- und Burschen-Paletots.
105 Knaben-Anzüge, Fasson Norfolk.

Hermann Engel

86-87 Landsberger Strasse 86-87.

Passage-Theater.
Abends 8 Uhr:
Tacianu
? ? ? ? ? ?
Piloty von Kaulbach
in ihrer indischen Tempelscene.
The 6 Sisters Lorrison
die englisch. Schönheiten.
Das grossartige Variété-Programm
14 erstklassige Attraktionen.

Sanssouci Kottbuser Strasse 6.
Dir.: **Wilhelm Reimer.**
Heute Donnerstag:
Neue Progr. Tanzkränzch.
Elite-Soiree von Hoffmanns Nordd. Sängern
Jubelnder Beifall von Der Jubiläumstag.
Alte Liebe rostet nicht.
Beg. Sonnt. 5 wochent. 8 U:
Morg. Freitag: Extra-Theat.-Abend.
Gastsp. d. Neuen deutsch. Fr. Volksbühne. **Dämon Liebe.** (Uraufführ.)

Möbel, Polsterwaren, Bilder, Spiegel, Gardinen, Teppiche, Steppdecken, Tischdecken, Portièren, Herrengarderobe, Bezüge, Gaskronen, Uhren werden an reelle Leute auch auf Teilzahlung geliefert. Anfragen u. J. S. 20, Postamt 25 erbet.

Herren, welche sich durch den Verkauf von Zigarren in ihrem Bekanntenkreise einen **lohnenden Nebenverdienst** verschaffen wollen, belieben ihre Adresse unter geß. Berufsang. unter **H. K. 1411** an **Rudolf Mosse, Hamburg** einzusenden.

Feinste, präm.
Teebutter
in Postcollis geg. Nachn. à Pfund M. 1,23. Verpackg. frei, off. Genossenschaftsmolkerei, Beffeilg. an **Pfarrer Grörels, Dorfmerkingen, B. Nördlingen (Wttbg.).**

Möbel ganze Wohnungseinrichtungen, Zimmer- u. Kücheneinrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter gediegener Arbeit empfiehlt
Wilh. Lambrecht, Berlin SW., Simonstrasse 19.
Verlangen Sie, bitte, illustr. Preisliste, an der Alten Jakobstraße.

Die bestexistierenden

Carl Rudolph
Unter persönlicher Leitung von
3 prakt. Zahnärzten und Assistenten.
Sprechzeit 9—7 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.
1. Atelier: **N.** Elsasserstr. 14. I (nahe am Rosenthaler Tor).
2. Atelier: **SW.** Friedrichstr. 35. I (gegenüber dem Apollotheater).
3. Atelier: **S.** Oranienstr. 61. II (am Moritzplatz).
4. Atelier: **NO.** Palisadenstr. 106. I Ecke Landsbergerstrasse (am Büschingplatz).
5. Atelier: **Moabit** Huttenstr. 65 II
6. Atelier: **Charlottenburg:** Wilmersdorferstr. 117. II. Eingang 2 (Ecke Pestalozzistrasse).

Inventur-Extrapreise!
Nur einmal jährlich im
Gardinen-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin, Oranienstr. 158.
abgepasste Fenster, weiss und crême
p. Fenster 2.35, 3, 4–20 M.
Imit. Point-lace-Gardinen, pro Fenster M. 5.85
Eleganta Secessions-Tüll-Stores . . . M. 1.75
Gestickte echte Spachtel-Stores M. 6.75
Goldfarbige reichgestickt. Band-Stor. M. 3.85
Tülbettdecken, Grösse 180/220 cm . . . M. 2.35
Reichgest. Erbstüll-Bettdecken . . . M. 6.25
Elegante Tüll-Bettrückwände . M. 5.85
Brise, Bise (Scheibenschleier) 0,25 M. (Wert 0,50 M.)
Nach auswärts per Nachnahme.
Inventur-Extraliste
billiger Sonderangebote
gratis u. franco.

Eigene Werkstätten!

Möbelfabrik

Für bestes und trock. Material garantiert!

Julius Apelt, Tischlermeister, **Adalbertstr. 6** (Hochbahnhof)
Reichhaltiges Lager ganzer Einrichtungen
in jeder Stil- und Holzart zu billigen Fabrikpreisen. **Zurückgesetzte Möbel,** auch einzelne Stücke werden bedeutend billiger ausverkauft.